

Brüssel, 10. Oktober 2018 - Bruxelles, 10 ottobre 2018

05/2018

Beihilfen – Aiuti di Stato	3
<i>Der Gerichtshof erklärt die Entscheidung der Kommission, von der Anordnung der Rückforderung rechtswidriger Beihilfen abzusehen, die von Italien mittels Befreiung von der kommunalen Immobiliensteuer gewährt wurden, für nichtig</i>	3
<i>La Corte annulla la decisione con cui la Commissione ha rinunciato a ordinare il recupero di aiuti illegali concessi dall'Italia sotto forma di esenzione dall'imposta comunale sugli immobili</i>	4
Freizügigkeit – Libera circolazione delle persone	5
<i>Ein Arbeitnehmer darf seine erworbenen Ansprüche auf bezahlten Jahresurlaub nicht automatisch deshalb verlieren, weil er keinen Urlaub beantragt hat. Weist der Arbeitgeber jedoch nach, dass der Arbeitnehmer aus freien Stücken und in voller Kenntnis der Sachlage darauf verzichtet hat, seinen bezahlten Jahresurlaub zu nehmen, steht das Unionsrecht dem Verlust dieses Anspruchs nicht entgegen</i>	5
<i>Un lavoratore non può perdere automaticamente i diritti alle ferie annuali retribuite maturati perché non ha chiesto ferie. Se, invece, il datore di lavoro dimostra che il lavoratore, deliberatamente e con piena consapevolezza, si è astenuto dal fruire delle proprie ferie annuali retribuite, il diritto dell'Unione non osta alla perdita di tale diritto</i>	7
Staatsbeihilfen – Aiuti di Stato	9
<i>Die Kommission muss bewerten, ob eine einem öffentlichen Wirtschaftsbetrieb implizit durch einen Mitgliedsstaat gewährte unbeschränkte Garantie als staatliche Beihilf einzustufen ist</i>	9
<i>La Commissione europea deve valutare se una garanzia implicita illimitata concessa da uno Stato membro ad un ente pubblico economico possa costituire un aiuto di Stato</i>	10
Verbraucher – consumatori	11
<i>Eine Person, die auf einer Website eine Reihe von Verkaufsanzeigen veröffentlicht, ist nicht automatisch ein „Gewerbetreibender“. Diese Tätigkeit kann als „Geschäftspraxis“ eingestuft werden, wenn die Person im Rahmen ihrer gewerblichen, handwerklichen oder beruflichen Tätigkeit handelt</i>	11
<i>Una persona che pubblica su un sito Internet un certo numero di annunci di vendita non ha automaticamente la qualità di «professionista». Tale attività può essere considerata come «pratica commerciale» se la persona agisce nel quadro della sua attività commerciale, industriale, artigianale o professionale</i>	13
Quelle: curia.europa.eu	15

Beihilfen – Aiuti di Stato

Der Gerichtshof erklärt die Entscheidung der Kommission, von der Anordnung der Rückforderung rechtswidriger Beihilfen abzusehen, die von Italien mittels Befreiung von der kommunalen Immobiliensteuer gewährt wurden, für nichtig

(Urteil in den verbundenen Rechtssachen C-622/16 P, Scuola Elementare Maria Montessori Srl / Kommission, C.623/16 P, Kommission / Scuola Elementare Maria Montessori Srl, und C-624/16 P, Kommission /Pietro Ferracci)

Mit Beschluss vom 19. Dezember 2012 stellte die Kommission fest, dass die Befreiung von der kommunalen Immobiliensteuer (Importa comunale sugli immobili, im Folgenden: ICI), die Italien nichtgewerblichen (etwa kirchlichen oder religiösen) Einrichtungen gewährt hatte, die in den ihnen gehörenden Immobilien bestimmte Tätigkeiten (z. B. Lehrtätigkeiten oder Beherbergung) ausübten, eine rechtswidrige staatliche Beihilfe darstelle. Gleichwohl ordnete die Kommission nicht deren Rückforderung an, da sie diese für absolut unmöglich hielt. Außerdem vertrat sie die Auffassung, dass die in der neuen italienischen Regelung der einheitlichen Kommunalsteuer (Importa municipale unica, im Folgenden: IMU) vorgesehene Steuerbefreiung, die in Italien seit dem 1. Januar 2012 gilt, keine staatliche Beihilfe darstelle.

Eine private Lehranstalt (im Folgenden: private Lehranstalt) und der Eigentümer einer Frühstückspension beantragten beim Gericht der Europäischen Union, diesen Beschluss der Kommission für nichtig zu erklären. Sie machten insbesondere geltend, dieser Beschluss habe sie in eine nachteilige Wettbewerbssituation gegenüber in unmittelbarer Nähe ansässigen kirchlichen oder religiösen Einrichtungen versetzt, die den ihrigen ähnliche Tätigkeiten ausübten und von den fraglichen Steuerbefreiungen profitieren könnten.

Mit seinem Urteil vom 15. September 2016 wies das Gericht die beiden Klagen als unbegründet zurück.

Der Gerichtshof weist darauf hin, dass der Erlass einer Anordnung, rechtswidrige Beihilfen zurückzufordern, die logische und normale Folge der Feststellung ihrer Rechtswidrigkeit ist. Die Kommission kann zwar nicht die Rückforderung einer Beihilfe verlangen, wenn sie damit gegen einen allgemeinen Grundsatz des Unionsrechts wie den, dass niemand zu etwas Unmöglichem verpflichtet ist, verstieße. Der Gerichtshof betont jedoch, dass eine Rückforderung rechtswidriger Beihilfen nur dann als objektiv und absolut unmöglich zu verwirklichen angesehen werden kann, wenn die Kommission nach einer eingehenden Prüfung feststellt, dass zwei Voraussetzungen erfüllt sind, nämlich zum einen, dass die vom betroffenen Mitgliedstaat geltend gemachten Schwierigkeiten tatsächlich vorliegen, und zum anderen, dass andere Wege der Rückforderung fehlen. Im vorliegenden Fall durfte die Kommission daher nicht mit dem bloßen Verweis auf die Unmöglichkeit, aus den italienischen Kataster- und Steuerdatenbanken die für die Rückforderung der rechtswidrigen Beihilfen erforderlichen Informationen zu gewinnen, zu dem Ergebnis gelangen, dass die Rückforderung dieser Beihilfen absolut unmöglich sei, sondern hätte darüber hinaus prüfen müssen, ob es andere Wege gab, die eine wenigstens teilweise Rückforderung der Beihilfen ermöglicht hätten. Mangels einer solchen Prüfung hat die Kommission nicht die absolute Unmöglichkeit der Rückforderung der Beihilfen dargetan. Aus diesem Grund hebt der Gerichtshof das Urteil des Gerichts auf, soweit darin die Entscheidung der Kommission, die Rückforderung der mittels Befreiung von der ICI gewährten rechtswidrigen Beihilfen nicht anzuordnen, bestätigt wurde, und erklärt infolgedessen diese Entscheidung der Kommission für nichtig.

Darüber hinaus ist der Gerichtshof der Auffassung, dass dem Gericht kein Rechtsfehler unterlaufen ist, als es entschied, dass die Befreiung von der IMU, die sich nicht auf entgeltlich erbrachte Lehrtätigkeiten erstreckt, nicht für wirtschaftliche Tätigkeiten gelte und somit nicht als staatliche Beihilfe angesehen werden könne. Insoweit erinnert der Gerichtshof an seine Rechtsprechung⁴, wonach Befreiungen von Immobiliensteuern verbotene staatliche Beihilfen darstellen können, wenn und soweit es sich bei den Tätigkeiten, die in den fraglichen Räumlichkeiten ausgeübt werden, um wirtschaftliche Tätigkeiten handelt.

Link zum gesamten Urteil

La Corte annulla la decisione con cui la Commissione ha rinunciato a ordinare il recupero di aiuti illegali concessi dall'Italia sotto forma di esenzione dall'imposta comunale sugli immobili

(Sentenza nelle cause riunite C-622/16 P, Scuola Elementare Maria Montessori Srl / Commissione, C-623/16 P, Commissione / Scuola Elementare Maria Montessori Srl, e C-624/16 P, Commissione / Pietro Ferracci)

Con decisione del 19 dicembre 2012, la Commissione ha dichiarato che l'esenzione dall'imposta comunale sugli immobili («ICI») concessa dall'Italia agli enti non commerciali (come gli istituti scolastici o religiosi) che svolgevano, negli immobili in loro possesso, determinate attività (quali le attività scolastiche o alberghiere) costituiva un aiuto di Stato illegale. La Commissione non ne ha tuttavia ordinato il recupero, ritenendolo assolutamente impossibile. La Commissione ha affermato, inoltre, che l'esenzione fiscale prevista dal nuovo regime italiano dell'imposta municipale unica («IMU»), applicabile in Italia dal 1° gennaio 2012, non costituiva un aiuto di Stato.

Un istituto d'insegnamento privato («la scuola privata») e il proprietario di un «bed & breakfast», hanno chiesto al Tribunale dell'Unione europea di annullare tale decisione della Commissione. Essi hanno lamentato, in particolare, che tale decisione li ha posti in una situazione di svantaggio concorrenziale rispetto agli enti ecclesiastici o religiosi situati nelle immediate vicinanze che esercitavano attività simili alle loro e potevano beneficiare delle esenzioni fiscali in questione.

Con sentenza del 15 settembre 2016, il Tribunale aveva respinto i ricorsi in quanto infondati.

La Corte ricorda, in merito alla causa, che l'adozione dell'ordine di recupero di un aiuto illegale è la logica e normale conseguenza dell'accertamento della sua illegalità. È pur vero che la Commissione non può imporre il recupero dell'aiuto qualora ciò sia in contrasto con un principio generale del diritto dell'Unione, come quello secondo cui «ad impossibilia nemo tenetur» («nessuno è tenuto all'impossibile»). Tuttavia, la Corte sottolinea che un recupero di aiuti illegali può essere considerato, in maniera obiettiva e assoluta, impossibile da realizzare unicamente quando la Commissione accerti, dopo un esame minuzioso, che sono soddisfatte due condizioni, vale a dire, da un lato, l'esistenza delle difficoltà addotte dallo Stato membro interessato e, dall'altro, l'assenza di modalità alternative di recupero. Nel caso di specie, quindi, la Commissione non poteva riscontrare l'impossibilità assoluta di recuperare gli aiuti illegali limitandosi a rilevare che era impossibile ottenere le informazioni necessarie per il recupero di tali aiuti attraverso le banche dati catastali e fiscali italiane, ma avrebbe dovuto anche esaminare se esistessero modalità alternative che consentissero un recupero, anche solo parziale, di tali aiuti. In mancanza di un'analisi siffatta, la Commissione non ha dimostrato l'impossibilità assoluta di recupero dell'ICI. Per tale ragione, la Corte annulla la sentenza del Tribunale nella parte in cui esso ha convalidato la decisione della Commissione di non ordinare il recupero dell'aiuto illegale concesso con l'esenzione dall'ICI e annulla, di conseguenza, la decisione della Commissione.

La Corte ritiene, inoltre, che il Tribunale non abbia commesso errori di diritto dichiarando che l'esenzione dall'IMU, che non si estendeva ai servizi didattici forniti dietro remunerazione, non si applicava ad attività economiche e non poteva pertanto essere considerata un aiuto di Stato. A tale riguardo, la Corte richiama la propria giurisprudenza 4 secondo cui le esenzioni fiscali in materia immobiliare possono costituire aiuti di Stato vietati se e nei limiti in cui le attività svolte nei locali in questione siano attività economiche.

Link alla sentenza integrale.

Freizügigkeit – Libera circolazione delle persone

Ein Arbeitnehmer darf seine erworbenen Ansprüche auf bezahlten Jahresurlaub nicht automatisch deshalb verlieren, weil er keinen Urlaub beantragt hat. Weist der Arbeitgeber jedoch nach, dass der Arbeitnehmer aus freien Stücken und in voller Kenntnis der Sachlage darauf verzichtet hat, seinen bezahlten Jahresurlaub zu nehmen, steht das Unionsrecht dem Verlust dieses Anspruchs nicht entgegen

(Urteil in der Rechtssache C-619/16, Sebastian W. Kreuziger / Land Berlin)

Ein Deutscher absolvierte als Rechtsreferendar beim Land Berlin seinen juristischen Vorbereitungsdienst. Während der letzten Monate nahm er keinen bezahlten Jahresurlaub. Nach dem Ende des Vorbereitungsdienstes beantragte er eine finanzielle Vergütung für die nicht genommenen Urlaubstage. Das Land lehnte den Antrag ab. Der Betroffene focht daraufhin die Ablehnung vor den deutschen Verwaltungsgerichten an.

Das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg (Deutschland) möchte wissen, ob das Unionsrecht einer nationalen Regelung entgegensteht, die den Verlust des nicht genommenen bezahlten Jahresurlaubs und den Verlust der finanziellen Vergütung für diesen Urlaub vorsieht, wenn der Arbeitnehmer den Urlaub nicht vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses beantragt hat.

Es hat den Gerichtshof daher ersucht, in diesem Kontext das Unionsrecht auszulegen, wonach der Anspruch jedes Arbeitnehmers auf einen bezahlten Mindestjahresurlaub von vier Wochen außer bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht durch eine finanzielle Vergütung ersetzt werden darf.

Mit seinem Urteil vom 6. November 2018 entscheidet der Gerichtshof, dass das Unionsrecht es nicht zulässt, dass ein Arbeitnehmer die ihm gemäß dem Unionsrecht zustehenden Urlaubstage und entsprechend seinen Anspruch auf eine finanzielle Vergütung für den nicht genommenen Urlaub automatisch schon allein deshalb verliert, weil er vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses (oder im Bezugszeitraum) keinen Urlaub beantragt hat. Diese Ansprüche können nur untergehen, wenn der Arbeitnehmer vom Arbeitgeber z. B. durch angemessene Aufklärung tatsächlich in die Lage versetzt wurde, die fraglichen Urlaubstage rechtzeitig zu nehmen, was der Arbeitgeber zu beweisen hat.

Der Arbeitnehmer ist nämlich als die schwächere Partei des Arbeitsverhältnisses anzusehen. Er könnte daher davon abgeschreckt werden, seine Rechte gegenüber seinem Arbeitgeber ausdrücklich geltend zu machen, da insbesondere die Einforderung dieser Rechte ihn Maßnahmen des Arbeitgebers aussetzen kann, die sich zu seinem Nachteil auf das Arbeitsverhältnis auswirken können.

Ist der Arbeitgeber hingegen in der Lage, den ihm insoweit obliegenden Beweis zu erbringen, dass der Arbeitnehmer aus freien Stücken und in voller Kenntnis der Sachlage darauf verzichtet hat, seinen bezahlten Jahresurlaub zu nehmen, nachdem er in die Lage versetzt worden war, seinen Urlaubsanspruch tatsächlich wahrzunehmen, steht das Unionsrecht dem Verlust dieses Anspruchs und – bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses – dem entsprechenden Wegfall der finanziellen Vergütung für den nicht genommenen bezahlten Jahresurlaub nicht entgegen.

Jede Auslegung der fraglichen Unionsvorschriften, die den Arbeitnehmer dazu veranlassen könnte, aus freien Stücken in den betreffenden Bezugs- oder zulässigen Übertragungszeiträumen keinen bezahlten Jahresurlaub zu nehmen, um seine Vergütung bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses zu erhöhen, wäre nämlich mit den durch die Schaffung des Rechts auf bezahlten Jahresurlaub verfolgten Zielen unvereinbar. Diese bestehen u. a. darin, zu gewährleisten, dass der Arbeitnehmer zum wirksamen Schutz seiner Sicherheit und seiner Gesundheit über eine tatsächliche Ruhezeit verfügt.

Der Gerichtshof stellt weiter fest, dass die vorstehenden Grundsätze unabhängig davon gelten, ob es sich um einen öffentlichen Arbeitgeber oder einen privaten Arbeitgeber handelt.

Link zum gesamten Urteil

Un lavoratore non può perdere automaticamente i diritti alle ferie annuali retribuite maturati perché non ha chiesto ferie. Se, invece, il datore di lavoro dimostra che il lavoratore, deliberatamente e con piena consapevolezza, si è astenuto dal fruire delle proprie ferie annuali retribuite, il diritto dell'Unione non osta alla perdita di tale diritto

(Sentenza nella causa C-619/16, Sebastian W. Kreuziger / Land Berlin)

Un cittadino tedesco ha svolto un tirocinio retribuito di preparazione alle professioni giuridiche presso la Regione di Berlino (Germania). Negli ultimi mesi di tale tirocinio, egli non ha usufruito delle ferie annuali retribuite. Dopo la fine del tirocinio, ha chiesto un'indennità finanziaria per i giorni di ferie non goduti, richiesta che la Regione ha respinto. L'interessato ha allora contestato tale rigetto dinanzi ai giudici amministrativi tedeschi.

Il Tribunale amministrativo superiore di Berlino Brandeburgo (Germania) si chiede se il diritto dell'Unione osti a una normativa nazionale che prevede la perdita delle ferie annuali retribuite non godute e la perdita dell'indennità finanziaria per ferie non godute se il lavoratore non ha formulato una richiesta di ferie prima della cessazione del rapporto di lavoro.

Esso ha quindi chiesto alla Corte di giustizia di interpretare, a tale riguardo, il diritto dell'Unione, secondo cui il diritto di ogni lavoratore a ferie annuali retribuite di almeno quattro settimane non può essere sostituito da un'indennità finanziaria, salvo in caso di fine del rapporto di lavoro.

Con la sua sentenza del 6 novembre 2018, la Corte di giustizia dichiara che il diritto dell'Unione osta a che un lavoratore perda automaticamente i giorni di ferie annuali retribuite cui aveva diritto ai sensi del diritto dell'Unione nonché, correlativamente, il proprio diritto a un'indennità finanziaria per tali ferie non godute, per il solo fatto di non aver chiesto ferie prima della cessazione del rapporto di lavoro (o nel corso del periodo di riferimento). Tali diritti possono estinguersi solo se il lavoratore è stato effettivamente posto dal datore di lavoro, segnatamente con un'informazione adeguata da parte di quest'ultimo, in condizione di fruire dei giorni di ferie in questione in tempo utile, circostanza che il datore di lavoro deve provare.

Il lavoratore dev'essere infatti considerato la parte debole nel rapporto di lavoro. Egli potrebbe quindi essere dissuaso dal far valere espressamente i suoi diritti nei confronti del suo datore di lavoro, dal momento, in particolare, che la loro rivendicazione potrebbe esporlo a misure adottate da quest'ultimo in grado di incidere sul rapporto di lavoro in danno di detto lavoratore.

Se, invece, il datore di lavoro è in grado di fornire la prova, il cui onere grava sul medesimo, che il lavoratore, deliberatamente e con piena consapevolezza, si è astenuto dal fruire delle proprie ferie annuali retribuite dopo essere stato posto in condizione di esercitare in modo effettivo il suo diritto alle stesse, il diritto dell'Unione non osta alla perdita di tale diritto né, in caso di cessazione del rapporto di lavoro, alla correlata mancanza di un'indennità finanziaria per le ferie annuali retribuite non godute

Infatti, qualunque interpretazione delle disposizioni del diritto dell'Unione in questione che sia tale da incentivare il lavoratore ad astenersi deliberatamente dal fruire delle proprie ferie annuali retribuite durante i periodi di riferimento o di riporto autorizzato applicabili, al fine di incrementare la propria retribuzione all'atto della cessazione del rapporto di lavoro, sarebbe incompatibile con gli obiettivi perseguiti con l'istituzione del diritto alle ferie annuali retribuite. Tali obiettivi sono legati segnatamente alla necessità di garantire al lavoratore il beneficio di un riposo effettivo, per assicurare una tutela efficace della sua sicurezza e della sua salute.

La Corte precisa, ancora, che i principi sopra esposti valgono indipendentemente dal fatto che il datore di lavoro sia pubblico o privato.

Link alla sentenza integrale.

Staatsbeihilfen – Aiuti di Stato

Die Europäische Kommission muss bewerten, ob eine einem öffentlichen Wirtschaftsbetrieb implizit durch einen Mitgliedsstaat gewährte unbeschränkte Garantie als staatliche Beihilfe einzustufen ist

(Urteil in der Rechtssache C-438/16 P, Kommission / Frankreich und IFP Énergies nouvelles)

Im Jahr 2006 wurde das Institut français du pétrole (IFP) in eine Person öffentlichen Rechts umgewandelt und zwar in einen öffentlichen Wirtschaftsbetrieb (établissement public à caractère industriel et commercial, EPIC). Im Jahr 2011 stellte die Kommission fest, dass dem IFP mit der Verleihung dieses Status eine unbeschränkte staatliche Garantie für sämtliche Tätigkeiten gewährt worden sei. Die Kommission stellte fest, dass IFP aus der impliziten und unbeschränkten Garantie des Staates einen effektiven wirtschaftlichen Vorteil im Bezug auf sein Verhältnis zu Lieferanten und Kunden ziehe. Folglich stellte sie fest, dass die Deckung der wirtschaftlichen Tätigkeit des IFPs durch diese Garantie eine staatliche Beihilfe darstelle. Gleichwohl hielt sie eine solche staatliche Beihilfe unter bestimmten Bedingungen mit dem Binnenmarkt für vereinbar.

Die französischen Behörden klagten vor dem Gericht der Europäischen Union, welche im Jahr 2016 den Beschluss der Kommission aus dem Jahr 2011 für nichtig erklärte, insoweit darin die mit dem Status des IFP als EPIC einhergehende Garantie als staatliche Beihilfe eingestuft worden war.

Mit seinem dem Urteil vom 18. September 2018 hob Gerichtshof das angefochtene Urteil auf und verweist die Sache zur erneuten Prüfung an das Gericht zurück.

Der Gerichtshof ist zunächst der Auffassung, dass die Kommission allein aufgrund des Umstands, dass dem IFP eine staatliche Garantie zugutekommt, vermuten durfte, dass ein EPIC wie das IFP in seinen Beziehungen zu Kredit- und Finanzinstituten dank der mit seinem Status einhergehenden Garantie günstigere finanzielle Konditionen erlangt oder erlangen könnte, als sie auf den Finanzmärkten üblich sind. Um sich auf diese Vermutung zu berufen, musste die Kommission also nicht die tatsächlichen Auswirkungen der in Rede stehenden Garantie nachweisen. Zudem genügt der Umstand, dass der Begünstigte einer solchen Garantie in der Vergangenheit keinen tatsächlichen wirtschaftlichen Vorteil aus seinem Status als EPIC gezogen hat, für sich genommen nicht, um die Vorteilsvermutung zu widerlegen. Das Gericht hat also in seinem Urteil zu Unrecht entschieden, dass die Vermutung aus diesem Grund widerlegt sei.

Ferner hat das Gericht nach Auffassung des Gerichtshofs rechtsfehlerhaft entschieden, dass die Vorteilsvermutung nur für die Beziehungen eines EPIC zu Kredit- und Finanzinstituten gelte. Es stimmt zwar, dass die Vermutung nicht automatisch auf die Beziehungen eines EPIC zu seinen Lieferanten und Kunden ausgedehnt werden kann, aber es muss geprüft werden, ob der Vorteil, den das betreffende Institut daraus ziehen kann, demjenigen ähnlich ist, den es aus seinen Beziehungen zu Banken und Finanzinstituten zieht.

Der Gerichtshof verweist die Sache daher an das Gericht zurück, damit es den Beschluss der Kommission nach Maßgabe der im heutigen Urteil dargelegten Erwägungen erneut prüft.

Link zum vollständigen Urteil

La Commissione europea deve valutare se una garanzia implicita illimitata concessa da uno Stato membro ad un ente pubblico economico possa costituire un aiuto di Stato

(Sentenza della Corte nella causa C-438/16 P Commissione/Francia e IFP Énergies nouvelles)

Nel 2006, l'Institut français du pétrole (IFP) è stato trasformato in persona giuridica di diritto pubblico, quindi un ente pubblico a carattere industriale e commerciale (EPIC). Nel 2011, la Commissione ha dichiarato che il conferimento di tale status all'Institut français du pétrole aveva prodotto l'effetto di attribuire allo stesso ente una garanzia pubblica illimitata su tutte le sue attività. La Commissione ha quindi ritenuto che l'IFP traesse un vantaggio economico effettivo dalla garanzia implicita e illimitata dello Stato nell'ambito dei suoi rapporti con i fornitori e i clienti. Di conseguenza – pur considerandolo compatibile con il mercato interno – ha ritenuto che la copertura, con tale garanzia, delle attività economiche dell'IFP costituisse un aiuto di Stato.

A seguito di ricorso promosso dalle autorità francesi, nel 2016 il Tribunale ha annullato la decisione della Commissione del 2011 nella parte in cui quest'ultima aveva qualificato come aiuto di Stato la garanzia derivante dallo status di EPIC dell'IFP.

Con sentenza del 19 settembre 2018, la Corte ha ora annullato la sentenza del Tribunale e rinviato al medesimo la causa per il riesame.

La Corte ha ritenuto che il solo fatto che l'IFP benefici di una garanzia di Stato consenta di presumere che, grazie alla garanzia inerente al suo status, un ente pubblico economico benefici o possa beneficiare, nei suoi rapporti con gli istituti bancari e finanziari, di condizioni finanziarie più vantaggiose di quelle normalmente consentite nei mercati finanziari. Il fatto che il beneficiario di una tale garanzia non abbia tratto alcun vantaggio economico effettivo dal suo status di EPIC non è sufficiente, di per sé, a superare la presunzione di esistenza di un vantaggio.

La Corte ha inoltre statuito che nella sua sentenza il Tribunale abbia commesso un errore di diritto avendo considerato che la presunzione di esistenza di un vantaggio fosse limitata ai rapporti tra un EPIC e gli istituti bancari e finanziari. Se è vero, infatti, che la presunzione non può essere estesa automaticamente ai rapporti di un EPIC con i suoi fornitori e i suoi clienti, occorre tuttavia esaminare se il vantaggio che l'ente interessato può trarne sia simile a quello che il medesimo trae dai suoi rapporti con gli istituti bancari e finanziari.

Alla luce di tali considerazioni la Corte ha annullato la sentenza di primo grado e rinviato la causa al Tribunale affinché riesamini la decisione della Commissione oggetto di ricorso.

Link alla sentenza integrale

Verbraucher – consumatori

Eine Person, die auf einer Website eine Reihe von Verkaufsanzeigen veröffentlicht, ist nicht automatisch ein „Gewerbetreibender“. Diese Tätigkeit kann als „Geschäftspraxis“ eingestuft werden, wenn die Person im Rahmen ihrer gewerblichen, handwerklichen oder beruflichen Tätigkeit handelt

(Urteil in der Rechtssache C-105/17, Komisia za zashtita na potrebitelite / Evelina Kamenova)

Ein Verbraucher erwarb auf einer Online-Plattform eine gebrauchte Armbanduhr. Nachdem er festgestellt hatte, dass die Uhr nicht die Eigenschaften aufwies, die in der Verkaufsanzeige angegeben waren, teilte der Verbraucher dem Verkäufer mit, dass er den Vertrag widerrufen wolle. Die Verkäuferin lehnte es ab, die Ware gegen Erstattung des Entgelts zurückzunehmen. Daher legte der Verbraucher eine Beschwerde bei der bulgarischen Kommission für Verbraucherschutz (KfV) ein.

Nach einer Abfrage auf der fraglichen Online-Plattform stellte die KfV fest, dass die Verkäuferin Verkaufsanzeigen zu verschiedenen Waren auf dieser Website veröffentlicht hatte

Die KfV stellte mit Bescheid fest, dass die Verkäuferin eine Ordnungswidrigkeit begangen habe, und verhängte mehrere Geldbußen gegen sie, die auf das nationale Verbraucherschutzgesetz gestützt waren. Nach Ansicht der KfV hatte es die Verkäuferin in sämtlichen dieser Anzeigen unterlassen, Angaben zu Namen, Postanschrift und E-Mail-Adresse des Gewerbetreibenden, zum Endpreis der zum Verkauf angebotenen Ware einschließlich aller Steuern und Abgaben, zu den Zahlungs-, Liefer- und Leistungsbedingungen, zum Recht des Verbrauchers auf Widerruf des Fernabsatzvertrags und zu Bedingungen, Frist und Verfahren der Ausübung dieses Rechts zu machen sowie darauf hinzuweisen, dass eine gesetzliche Gewährleistung für die Vertragsgemäßheit der Ware bestehe.

Die Verkäuferin erhob vor den bulgarischen Gerichten Klage gegen diesen Bescheid und begründete diese damit, dass sie keine „Gewerbetreibende“ sei und die Vorschriften des bulgarischen Gesetzes daher nicht anwendbar seien. Vor diesem Hintergrund fragt das Verwaltungsgericht Varna (Bulgarien) den Gerichtshof, ob eine Person, die auf einer Website eine vergleichsweise große Zahl von Anzeigen über den Verkauf von Waren mit erheblichem Wert veröffentlicht, als „Gewerbetreibender“ im Sinne der Richtlinie über unlautere Geschäftspraktiken eingestuft werden kann.

In seinem Urteil vom 4. Oktober führt der Gerichtshof zunächst aus, dass es für eine Einstufung als „Gewerbetreibender“ im Sinne der Richtlinie erforderlich ist, dass die betreffende Person „im Rahmen ihrer gewerblichen, handwerklichen oder beruflichen Tätigkeit“ oder im Namen oder Auftrag des Gewerbetreibenden handelt.

Der Gerichtshof stellt sodann klar, dass der Sinn und die Bedeutung des Begriffs „Gewerbetreibender“ anhand des Begriffs „Verbraucher“ zu bestimmen sind, der jeden nicht gewerblich oder beruflich Tätigen bezeichnet.

Der Gerichtshof stellt in diesem Zusammenhang fest, dass es Sache des vorlegenden Gerichts ist, auf der Grundlage aller ihm vorliegenden tatsächlichen Angaben von Fall zu Fall zu entscheiden, ob eine natürliche Person, wie die Verkäuferin im vorliegenden Fall, im Rahmen ihrer gewerblichen, handwerklichen oder beruflichen Tätigkeit gehandelt hat, indem es u. a. prüft, ob der Verkauf planmäßig erfolgte, ob er eine gewisse Regelmäßigkeit hatte oder mit ihm ein Erwerbszweck verfolgt wurde, ob sich das Angebot auf eine begrenzte Anzahl von Waren konzentriert, und die Rechtsform sowie die technischen Fähigkeiten des Verkäufers ermittelt.

Um die fragliche Tätigkeit als „Geschäftspraxis“ einstufen zu können, muss das vorlegende Gericht zudem prüfen, ob diese Tätigkeit zum einen von einem „Gewerbetreibenden“ ausgeht und zum anderen eine Handlung, Unterlassung, Verhaltensweise, Erklärung oder kommerzielle Mittei-

lung darstellt, „die unmittelbar mit der Absatzförderung, dem Verkauf oder der Lieferung eines Produkts an Verbraucher zusammenhängt“.

Daher gelangt der Gerichtshof zu dem Schluss, dass eine natürliche Person, die eine Reihe von Anzeigen, in denen neue und gebrauchte Waren zum Verkauf angeboten werden, gleichzeitig auf einer Website veröffentlicht, nur dann als „Gewerbetreibender“ einzustufen ist und eine solche Tätigkeit nur dann eine „Geschäftspraxis“ darstellt, wenn diese Person im Rahmen ihrer gewerblichen, handwerklichen oder beruflichen Tätigkeit handelt.

Link zum gesamten Urteil

Una persona che pubblica su un sito Internet un certo numero di annunci di vendita non ha automaticamente la qualità di «professionista». Tale attività può essere considerata come «pratica commerciale» se la persona agisce nel quadro della sua attività commerciale, industriale, artigianale o professionale

(Sentenza nella causa C-105/17, Komisia za zashtita na potrebitelite / Evelina Kamenova)

Un consumatore ha acquistato un orologio d'occasione su una piattaforma di vendita online. Dopo aver constatato che l'orologio non presentava le caratteristiche indicate nell'annuncio di vendita, il consumatore ha espresso al venditore la propria volontà di recedere dal contratto. La venditrice ha rifiutato di riprendere il bene dietro rimborso del prezzo. Di conseguenza, il consumatore ha presentato una denuncia presso la Commissione bulgara per la tutela dei consumatori (KZP).

Dopo aver consultato la piattaforma, la KZP ha constatato che, la venditrice aveva pubblicato annunci di vendita aventi ad oggetto vari prodotti su tale sito

La KZP ha accertato con decisione che la venditrice aveva commesso un illecito amministrativo e le ha inflitto varie ammende amministrative sulla base di una legge nazionale sulla tutela dei consumatori. Secondo la KZP, la venditrice avrebbe omesso di indicare, in ciascuno dei suddetti annunci, il nome, l'indirizzo postale e l'indirizzo di posta elettronica del professionista, il prezzo totale del bene messo in vendita comprensivo delle imposte, le condizioni di pagamento, di consegna e di esecuzione, il diritto del consumatore di recedere dal contratto di vendita a distanza, le condizioni, il termine e le modalità di esercizio di tale diritto, nonché la menzione dell'esistenza di una garanzia legale di conformità dei prodotti venduti.

La venditrice ha presentato ricorso contro tale decisione dinanzi agli organi giurisdizionali bulgari adducendo di non avere la qualità di «professionista» e che le disposizioni della legge bulgara non erano pertanto applicabili. In tale contesto il Tribunale amministrativo di Varna (Bulgaria) chiede alla Corte di giustizia se una persona che pubblica, su un sito Internet, un numero relativamente elevato di annunci per la vendita di beni di valore significativo possa essere qualificata come «professionista» ai sensi della direttiva sulle pratiche commerciali sleali.

Con la sua sentenza del 4 ottobre, la Corte dichiara, anzitutto, che, per poter essere qualificata come «professionista», ai sensi della direttiva, è necessario che la persona interessata agisca «nel quadro della sua attività commerciale, industriale, artigianale o professionale» oppure in nome o per conto di un professionista.

La Corte precisa, poi, che il senso e la portata della nozione di «professionista» devono essere determinati rispetto alla nozione di «consumatore», la quale designa ogni privato non impegnato in attività commerciali o professionali.

La Corte rileva, a tal riguardo, che spetta al giudice nazionale stabilire, caso per caso, sulla base di tutti gli elementi di fatto di cui dispone, se una persona fisica, come la venditrice del caso in esame, abbia agito nel quadro della sua attività commerciale, industriale, artigianale o professionale, verificando, in particolare, se la vendita sia stata effettuata in modo organizzato, se essa abbia carattere di regolarità o fini di lucro, se l'offerta sia concentrata su un numero limitato di prodotti, nonché esaminare lo status giuridico e le competenze tecniche del venditore.

Inoltre, per ritenere che l'attività in questione costituisca una «pratica commerciale», il giudice nazionale deve verificare che tale attività, da un lato, provenga da un «professionista» e, dall'altro, consista in un'azione, omissione, condotta o dichiarazione, comunicazione commerciale «direttamente connessa alla promozione, vendita o fornitura di un prodotto ai consumatori».

Alla luce di tali considerazioni, la Corte conclude che una persona fisica, che pubblica su un sito Internet, contemporaneamente, un certo numero di annunci per la vendita di beni nuovi e d'occasione, deve essere qualificata come «professionista» e una siffatta attività costituisce «pra-

tica commerciale» soltanto qualora tale persona agisca nel quadro della sua attività commerciale, industriale, artigianale o professionale.

Link alla sentenza integrale.

Quelle: *curia.europa.eu*

Fonte: *curia.europa.eu*

Autonome Provinz Bozen - Südtirol



Abteilung Präsidium und Außenbeziehungen

Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige

Ripartizione Presidenza e relazioni estere



PROVINCIA AUTONOMA DI TRENTO
Dipartimento Affari istituzionali e legislativi



CURIA-News ist eine gemeinsame Initiative der Abteilung Präsidium und Außenbeziehungen der Autonomen Provinz Bozen, des Dipartimento Affari istituzionali e legislativi der Autonomen Provinz Trient, sowie der Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen des Landes Tirol und wird mit Unterstützung der gemeinsamen Vertretung der Europaregion Tirol –Südtirol–Trentino in Brüssel erstellt.

CURIA-News è un'iniziativa congiunta della Ripartizione Presidenza e Relazioni estere della Provincia Autonoma di Bolzano, del Dipartimento Affari istituzionali e legislativi della Provincia autonoma di Trento e della Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen del Land Tirolo ed è realizzata con il supporto della Rappresentanza comune della Regione europea Tirolo-Alto Adige-Trentino a Bruxelles.

CURIA – News arbeitet auch mit dem Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell'Università degli Studi di Trento zusammen.

CURIA – News collabora anche con l'Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell'Università degli Studi di Trento.

